

***Dina:***

Dann, bald darauf, zog Jesus weiter zu der Stadt Naïn.  
Seine Jünger und eine große Volksmenge zogen mit ihm.  
Als Jesus sich dem Stadttor näherte,  
sieh doch:  
Da wurde ein Toter herausgetragen.  
Er war der einzige Sohn seiner Mutter  
und sie war eine Witwe.  
Viele Leute aus der Stadt begleiteten sie.

***Lara:***

Als der Herr die Witwe sah,  
bekam er Mitleid mit ihr  
und sagte:  
"Weine nicht!"  
Dann trat er näher heran  
und berührte die Bahre.  
Die Träger blieben stehen.  
Jesus sagte:  
"Junger Mann, ich befehle dir:  
Steh auf!"  
Da richtete der Tote sich auf  
und fing an zu reden.  
Und Jesus gab ihn seiner Mutter zurück.

***Timo:***

Alle wurden von Furcht gepackt.  
Sie lobten Gott und riefen:  
"Ein großer Prophet tritt unter uns auf.  
Gott ist seinem Volk zu Hilfe gekommen."

**Pastor Erdwiens:**

1. Ein fröhliches Ereignis in unseren Gemeinden ist es, das in diesem Gottesdienst im Zentrum steht. Wir freuen uns über 10 neue KonfirmandInnen und Konfirmanden, die sich zum Konfirmandenunterricht angemeldet haben und wollen Ihnen mit diesem Gottesdienst ein herzliches Willkommen geben.

In dieses fröhliche Ereignis hinein platzt ein ich will nicht sagen „deprimierender“, aber doch ein nachdenklicher Predigttext aus der Bibel.

Unsere drei ehemaligen Konfirmanden Dina, Lara und Timo haben ihn gerade gelesen.

Es geht um einen jungen Menschen – vielleicht im Konfirmandenalter – der stirbt. Die Mutter ist auch noch Witwe und es ist ihr einziges Kind, das gestorben ist. Also eine besonders dramatische Situation, auch für die Verhältnisse vor 2000 Jahren.

Natürlich, der Predigttext ist kein deprimierender Bibeltext. Die Witwe aus der Stadt Nain, deren Sohn gestorben ist, hat Glück, dass Jesus in der Nähe ist und ein unglaubliches Wunder tut, nämlich das Wunder einer Totenerweckung.

Mitunter kehren Tote oder Totgegläubte aus dem Reich des Todes zurück. Erst kürzlich ist eine Mutter, die erst gerade für tot erklärt worden war, in den USA nach 11 Jahren wieder aufgetaucht.

So etwas gibt es. Selten, aber es passiert. Es soll selbst heute vorkommen, dass Tote – vielleicht auch für tot gehaltene – wieder zum Leben zurückkommen.

Und solche Wunder passieren auch in modernen, westlichen Gesellschaften.

Erst vor wenigen Wochen – vielleicht haben Sie es auch gelesen – es stand auch (meine ich) im Anzeiger – ist in einem Krankenhaus in Melbourne in Australien ein solches Wunder passiert. Nach einem Herzinfarkt war Vanessa Tanasio eine Dreiviertelstunde klinisch tot.

Zum Glück haben die Ärzte nicht aufgegeben und weiter versucht sie wiederzubeleben, so dass das Foto der quicklebendigen lachenden Vanessa (eine Frau, die eigentlich faktisch tot war!) im Kreise ihrer Familie um die Welt gehen konnte.

Die biblische Geschichte der Witwe aus der Stadt Nain und ihres toten Jungen hat auch so ein Happy-End. Es ist keine deprimierende Geschichte.

Aber es ist eine nachdenkliche Geschichte. Denn wir wissen: Normalerweise bleibt ein Toter tot.

**2.** Ich gebe zu, einen Moment habe ich nachgedacht, ob das eigentlich der richtige Predigttext für diesen eigentlich fröhlichen Gottesdienst ist.

Aber natürlich, auch im Konfirmandenunterricht wird dieses hoffentlich nicht deprimierende, aber doch in jedem Fall nachdenklich machende Thema „Sterben und Tod“ nicht ausgespart.

Es ist sogar laut den Vorgaben, die es ja auch für unseren Konfirmandenunterricht gibt, ein Pflichtthema, das irgendwann im Laufe der Konfirmandenzeit vorkommen muss.

Auf euch Hauptkonfirmanden kommt es in wenigen Wochen zu.

Ich denke: Ja, auch als Konfirmand darf man schon wissen, dass zu unserem Leben dazugehört, dass es endlich ist. Es ist Teil des Lebens, dass Dinge zu Ende gehen.

In der Konfirmandenzeit werdet ihr als Konfirmanden in die Erfahrung hineinwachsen, dass eure Kindheit langsam zuende geht. Ihr werdet groß und wenn nicht erwachsen, so doch auf jeden Fall „Jugendliche“.

Das eröffnet neue Möglichkeiten, sicher.

Aber es geht auch etwas zuende das dann ein- für allemal vorbei ist.

Ich selber merke auch durch unser eigenen Kinder, dass es gar keinen Sinn hat, dieses Thema wegzuschieben. Man will es als Eltern (jedenfalls uns geht es so.) Aber es funktioniert praktisch nicht.

Zum Beispiel ist jetzt gerade der besten Kindergartenfreundin unserer Tochter Johanna die Oma gestorben. Das hat Isabel natürlich Johanna erzählt.

Allgemein gibt es, meine ich, eine Tendenz in unserer modernen Zeit, das Thema „Sterben und Tod“ (das doch eigentlich zum Leben dazugehört!) wegzuschieben.

Ohne das zu werten, es ist einfach ein Stückweit auch ein Merkmal der Zeit, in der wir leben: Gestorben wird meistens nicht mehr zuhause, sondern in Krankenhäusern, Altenheimen und Hospizen. Die Tradition des Aufbahrens zuhause gibt es so nicht mehr, was auch daran liegt (muss man ja sagen), dass meistens nicht mehr zuhause gestorben wird.

Im Fernsehen wird viel gestorben, klar. Jeden Tag jede Menge. In Krimis, in Hollywood-Filmen usw. Aber mit wirklichem Tod und mit wirklichem Sterben hat das meiner Erfahrung und auch meiner Meinung nach relativ wenig zu tun.

Im Konfirmandenunterricht geht es *auch* – unter sicher ganz vielen anderen Dingen – aber eben doch *auch!* – darum, ein Bewusstsein dafür zu vermitteln, dass Menschen, Dinge, Lebensphasen usw. *endlich* sind und eine bestimmte Zeit bestehen, aber dann eben auch einmal vorbei sein werden.

Ich finde, man muss das auch nicht ausschließlich negativ sehen. Da wo etwas zuende geht, beginnt auch meistens etwas Neues. Und da wo man sich um die Endlichkeit des Lebens bewusst ist, da wird das, was *ist*, zu etwas Kostbarem und Wertvollen.

**3.** Ich sagte es schon: Ein *nachdenklicher* Predigttext.

Im Konfirmandenunterricht geht es (nebenbei bemerkt: wie auch in jedem Gottesdienst!) gerade auch darum, darüber *nachzudenken*, was *nicht* sterblich, was unendlich, was ewig ist:

Gottes Liebe, die Jesus Christus sei Dank die österliche Verheißung ewigen Lebens birgt.

Mit Gottes Liebe im Rücken können wir uns diesem nachdenklichen Predigttext und diesem nachdenklichen Thema so zuwenden, dass es *nicht* zu einem deprimierenden Thema wird.

Sondern so, dass es uns bewusst macht, worauf es *wirklich* im Leben ankommt; was im Leben wichtig ist und was vielleicht auch weniger wichtig ist.

Nachdenken macht einen ja meistens klüger.

Ich glaube, das Bewusstsein dafür, wie wertvoll und kostbar gerade auch viele kleine und unscheinbare Dinge sind – gerade weil sie einzigartig und endlich sind –, macht uns klüger in unserem Umgang miteinander und im Umgang mit der Welt, die der liebe Gott uns anvertraut hat.

Ich bete das bei jeder Beerdigung und ich möchte auch diese Predigt mit dieser Bitte aus der Bibel aus Psalm 90 schließen, in der Hoffnung, dass das der liebe Gott euch Konfirmanden und uns allen gibt. Psalm 90,12:

*Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf das wir klug werden.*

Amen.